

Sollte sich die Vermuthung als richtig erweisen, dass *Pullularia* HS. = *Vepretaria* Zeller wäre, so würde diese Varietät als Stammform anzusehen sein und die Synonymie sich demnach so stellen:

*Pullularia* HS. Hein. = *Vepretaria* Z. in l.

Var. *Ophthalmicata* Led. Gn. = *Pullata* Hein.?

## Gastronomisch-entomologischer Excursus

von

**C. A. Dohrn.**

Schwerlich wird mir jemand widersprechen, wenn ich behaupte, dass es zu allen Zeiten Philister gegeben hat und geben wird, auch wenn sich dann und wann irgend ein Simson die undankbare Mühe gab, ihre harten Köpfe einer pathologischen Operation mit Eselskinbacken zu unterwerfen. Die Schlusszeilen Tegnér's in seinem stolzen Gedichte Jätten (der Jätt, ein böswilliger riesenstarker Dämon der nordischen Mythe),

Det onda är odödlig

Liksom det goda —

Das Böse ist unsterblich

Gleichwie das Gute

sind ebenso gewiss richtig, wie die realistisch ungebildete Philisterei Sancho Panza's ewig im berechtigten Kampfe mit dem übergeshnappten Idealismus des Junkers de la Mancha liegen wird. Ehrn-Campe, nachdem ihm die Uebersetzungen seines Robinson Crusöe ins Russische und Portugiesische etwas in den Kopf gestiegen waren — für damalige Autoren allerdings ein betäubender Weihrauch — erkühlte sich zu der Naivetät: „die Erfinder des Spinnrades und der braunschweiger Mumme hätten sich um die Menschheit verdienter gemacht, als Homer!“ Schon jetzt giebt es in Deutschland nur noch wenige Leute, welche wissen, was „Mumme“ war, geschweige, wie sie geschmeckt hat — es war ein süßes, klebriges, starkes Bier und ist selbst in seinem engern Vaterlande, Braunschweig, fast vollkommen verschollen — vielleicht nach Darwin die tertiäre Ahnfrau des quaternären Hoffschen Malz-extractes, die im Kampfe um das Dasein von den bairischen Bock-Rivalen zeitweilig in den Hintergrund gestossen wurde. Und das patriarchalische Spinnrad droht nach gerade

ebenfalls eine ethnologische Seltenheit zu werden, welche eher in industriellen Museen, als noch wie damals in jedem deutschen Bauerhause anzutreffen ist. Wogegen sich allerdings die Ilias und die Odyssee an der literarischen Bildungs-Börse noch immer als Curs-Papiere ersten Ranges behaupten und der Werthmessung des alten Campe Schnippchen schlagen.

Aber Mephisto hat Recht, und die

Spottgeburt aus Dreck und Feuer

soll nie uneingedenk werden, dass das Feuer vergänglicher ist, als der Dreck, und dass der Idealismus auf die Länge den Kürzern zieht, wenn er dem Realismus nicht bei Zeiten Concessionen macht. Mit andern Worten, die Kunst und die Wissenschaft sollen den Boden, aus und auf dem sie gewachsen, nicht aus den Augen und aus dem Sinne verlieren, und nicht in falscher Vornehmheit verabsäumen, praktische Resultate zu schaffen und deren Kunde zu verbreiten. Justus Liebig und Karl Vogt haben ja ausreichend bewiesen, wie man das machen kann, wenn es auch schwerer und viel schwerer ist, als die meisten unsrer oberflächlichen und deshalb falschpopulären Penny-a-liner es sich einbilden.

Gerade unsre Specialwissenschaft, die Entomologie, hat den dickköpfigen Philistern gegenüber einen harten Stand. „Wozu nützt sie?“ — Das ist ihre ewige Oppositionsleier, auf der sie sofort klimpern, sobald man ihrem Geldbeutel mit Opferbegehren zu nahe tritt, sollten diese auch noch so bescheiden bemessen sein. Nun, meine Herren Minister des Cultus, Regierungsräthe, Stadtverordnete etc., und wie sich diese schätzbaren Vettern Sancho Panza's betiteln mögen, ganz so unfassbar ist der praktische Nutzen der Ungezieferkunde denn doch nicht, das beweisen ja allein die sauren Schweissperlen, welche mein gelahrter Freund Dr. H. Hagen vergossen hat, um in seiner von riesigem Fleisse ehrenvolles Zeugniß redenden Bibliotheca entomologica im zweiten Theile von Seite 487 bis 506 die colossale Literatur zu verzeichnen, welche sich über nützliche und schädliche Insecten (Nutzen und Schaden natürlich anthropologisch bemessen) bereits bergeshoch aufgespeichert hat. Wenngleich sich diese voluminösen Nutzen und Nachtheils-Acten vorzugsweise auf Seidenbau und Bienenzucht reduciren, so werden doch selbst diejenigen Ungeziefer-Verächter, welche am Honig nichts Leckeres finden, schon aus Galanterie gegen ihre verehrten Mütter, Schwestern und anderweit ans Herz gewachsene Töchter Eva's nicht in Abrede stellen dürfen, dass die Phalaena Bombyx mori L., zu deutsch Seidenraupe, so lange ein wichtiges Wort in der industriellen Statistik der gemässigten Zonen aller civilisirten Länder mitzureden haben wird, als das alttestamentarische

Interdict des Paradieses nicht aufgehoben, folglich die Feigenblättertracht nicht wesentlich modificirt wird. Den obengedachten Honig-Verächtern, die vielleicht in schnöder Analogie weder nach Feigenblättern noch den süßen Früchten darunter Verlangen tragen, wird eventuell des gefeierten Dipterarchen Loew's anziehende Darlegung der Caprification (Entom. Ztg. 1843 S. 66) wenig Interesse gehabt haben — sie werden also kaum wissen, dass die Feigenliebhaber sich bei der Wespe *Blastophaga Psenes* L. (*grossorum* Gravenh.) zu bedanken haben. Aber in unserer tinteverschwendenden Zeit werden die schreibseligen Autores doctissimi doch wenigstens der Gallwespe ihren Respect nicht weigern, ohne deren Stiche die Eichen das wesentlichste Material zur Tinte ungeliefert lassen müssten.

Ich will nunmehr der Ueberschrift dieses Artikels näher treten und ein ernsthaftes Wort mit den Realisten reden, welche Leute von Geschmack sind und deshalb die Frage nach dem Nutzen der Entomologie in die einfache Form kleiden „wie schmecken die Insekten, und wie bekommen sie?“ Unter den Kaukasiern wird es freilich nur wenige privilegierte Individuen geben, welche im Ganzen und Grossen so entomophag sind, dass sie aus Faulheit, Indifferenz, Unbildung etc. alles das ohne Auswahl fressen, was sie nicht frisst. [Auf was für seltsame Magenfüllungen übrigens die Menschen mitunter verfallen können, lehren uns ja die Erdresser in Südamerika). Ausser Betracht bleiben natürlich die Venusritter letzten Aufgebots, welche aus den wunderbaren Zugkräften der Canthariden in Betreff der äussern Haut auf den verderblichen Trugschluss gerathen, diese Vesicantien zu innerlichen Effecthaschereien missbrauchen zu dürfen; in dem nach manchen Richtungen hypercultivirten China soll diese Art ausmergelnder Insectennäscherei in bedauerlichem Schwange sein. Entschieden plausibler ist das Rösten und Verschlucken der Heuschrecken, namentlich wo diese Migratoren als Landplage auftreten, und der arme Landmann in demselben Acte Nothwehr und Rache übt; vorurtheilsfreie Reisende versichern, dass diese gebratnen Orthopteren gar kein übler Bissen sind. Wie sehr die Gourmands der römischen Kaiserzeit die feisten Larven des *Cossus ligniperda* zu schätzen wussten, ist bekannt.\*) In Mexico werden

---

\*) Die Redaction würde es den geehrten lepidopterischen Lesern der Zeitung aufrichtig Dank wissen, wenn einer oder der andere sich veranlasst sähe, die Sache zu probiren und darüber einen vorurtheilsfreien Bericht einzusenden. Auf Verlangen kann ja der Name des geehrten Experimentators verschwiegen bleiben — dagegen wäre für

die Hinterleiber der *Pachylis gigas* Burm. als hemipterische Delicatesse betrachtet und ausgesogen, freilich nicht von den Feinschmeckern aristokratischen Ranges. Doch das beweist wenig; wer weiss ob nicht die armen Küstenbewohner Jahrhunderte lang sich schon an Austern delectirten, ehe sich reichere Binnenländer überwinden konnten, die anscheinend unappetitlichen Schaalthiere herunterzuschlucken! Und jetzt lacht man denjenigen unerbittlich aus, der ohne Probe bloss nach Augenschein die Austern für ungeniessbar erklären wollte!\*)

Dies bringt mich auf den Ekel, und der Ekel auf meinen Liebling Dr. Katzenberger, der in der 38. Summula seiner bekannten Badereise folgende Diatribe dagegen einer Tischgesellschaft im Bade Maulbronn zum Besten giebt:

„Unter allen Empfindungen kenne ich keine, die stärker aber auch grundloser ist, und die weniger Vernunft annimmt, als der Ekel thut. Ich hielt mir im vorigen Herbst ein Paar lebendige Schnepfen, die ich mit unsäglicher Mühe zahm gemacht, theils um sie zu beobachten, theils um sie auszustopfen und zu skeletiren. Da ich nun meinen Gästen gern Ausgezeichnetes vorsetze, so bot ich einigen Leckermäulern darunter Schnepfendreck, wie gewöhnlich mit Butter auf Semmelscheiben geröstet an, und zwar so wie ihn täglich meine beiden Schnepfen unmittelbar lieferten. Aber ich darf Sie als ehrlicher Mann versichern, auch kein einziger bezeigte statt einiger Lust etwas anderes als ordentlichen Abscheu vor dem vorgesetzten Dreck: und weshalb eigentlich? — Bloss deshalb, weil das Schnepfengedärm nicht mit auf die Semmelscheiben gestrichen war, und die Gourmands nur blossen Netto und keinen Brutto-Dreck vor sich erblickten. Ich bitte aber hier jeden vernünftigen Mann, zu urtheilen, ob ich meine

---

den Fall eines gaumenbefriedigenden Resultats das Koch- und Brat-Recept wünschenswerth.

\*) Freilich wenn das kleine Vocabularium Recht hätte, welches ein gelehrter Berliner Schulmonarch mehr zum Nutzen seiner naseweisen Delphine als zur Bürgschaft seiner naturhistorischen Einsichten ans Licht gestellet hat, so würden auch die Austern und die Blutigel als nützliche Insecten zu betrachten sein, denn unter dieser Ueberschrift findet man darin „*Limax* die Schnecke“ und „*Hirudo* der Blutigel“ aufgeführt!! Schade, dass der „Purpur von Tyrus“ und die „*huîtres du rocher de Cancalle*“ nicht auf diese Autorität hin von den Nützlichkeits-Fanatikern als entomologische Activa gebucht werden können!

Sumpfvögel, da sie ganz die Kost erhielten (Regenwürmer, Schnecken und Kräuter), aus der sie von jeder dem Liebhaber wieder eine Kost auf den ersten Wegen zugeführt — ob ich, sag' ich solche etwa abschlachten sollte (wie jener seine Henne, die ihm täglich goldne Eier legte), um gleichsam die Legedärme aufzutischen!“

Soweit Jean Paul. Wer aber unter meinen entomologischen Lesern jemals Schnepfendreck gegessen hat, wird sich darüber wundern, dass es dem humoristischen Polyhistor unbekannt gewesen zu sein scheint, dass ein Haupt-Ingrediens der besagten Schnepfen-Delicatessen aus Insecten besteht, vorzugsweise aus Wasserkäfern, Hydrocantharen wie Hydrophilen. Erst vor wenigen Wochen referirte mir College Bethe, er habe in dem Corpus digestum einer Waldschnepfe mit der Lupe unzweifelte Rudera von Agabus, Hydrobius und von Sumpfrand bewohnenden Bembidien vorgefunden.

Demnach halte ich mich zu der Behauptung berechtigt, dass auch nach einer sehr praktischen Seite des Lebens, der Gastronomie, unsre Wissenschaft eine nachgewiesene Bedeutung hat. Und ich bin zufällig im Stande, noch einen neuen und ganz eigenthümlichen Beleg dazu zu geben. Es hat mir nämlich mein Freund Suffrian aus dem Curriculum vitae eines Seminaristen, der als Sohn eines Missionars im Hottentotten-District Hereró geboren und aufgewachsen ist, folgenden Passus mitgetheilt, mit dem ich hier abschliesse, und aus welchem sich ergibt, dass es Insecten giebt, welche bei einem wichtigen Zweige der Gastrosophie, bei der Cultur gewisser Champignons, anscheinend unersetzlich sind. Jener junge Mann schliesst nemlich seine Erzählung von den Termitenbauten Südafrika's, nachdem er mancherlei sonst schon bekanntes angeführt, mit der meines Wissens neuen Notiz:

„Eine Thatsache, die mit den Termitenhügeln in Verbindung steht, ist die, dass die äussern Wände dieser Bauten zur Regenzeit reich mit Pilzen bewachsen sind, die an Grösse und Geschmack alle übertreffen, welche man in Europa kennt.“